

Provokateur auf öffentlichem Grün

Guido Hager gehört zu den bedeutendsten Landschaftsarchitekten der Schweiz. Kaum jemand setzt sich so gerne in die Nesseln wie er.

Von **Marc Zollinger**

So, wie er dasteht, wähnt man einen Zenmönch vor sich: hager, ruhig, etwas steif, geschorene Haare. Landschaftsarchitekt Guido Hager passt gut an den Ort, an dem er sich befindet. Denn auch die beim Bürkliplatz gelegene Zürcher Stadthausanlage hat viel an zivilisatorischem Ballast abgeworfen und präsentiert sich seit neustem aufs Wesentliche entschlackt (siehe Kasten).

Damit haben viele Menschen ihre liebe Mühe. Leserbriefschreiber ärgern sich über die Entfernung der Rabatten, und selbst Tourismuskuratorin Edith Strub wird zur Heckenschützin, indem sie öffentlich bekannt gibt, das Ganze sei ihr «zu kahl» ausgefallen. Solche Reaktionen stören Hager nicht, er rechnet vielmehr damit. Der 42-Jährige sagt dann Sätze wie: «Veränderungen schüren immer Emotionen» oder «Gestalten ist stets eine Provokation». Selbstverständlich, fügt er an, provoziere er nicht der Provokation wegen. Ihm gehe es vielmehr darum, «Sehgewohnheiten zu hinterfragen» und «Unvorgesehenes zu schaffen». Bei der Stadthausanlage etwa sei man an Abschottung gegen den Verkehr gewohnt. Nun hat sich der Platz rundum geöffnet; freie Sicht aufs Mittelmeer. Gerade umgekehrt ist Hager mit dem Rechberggarten verfahren. Er wollte dem barocken Grünraum bei der Universität «ein Gefühl der Intimität verschaffen» und plante deshalb einen Zaun um die Anlage.

Doch auch mit diesem Projekt ist Hager auf Widerstand gestossen: Anwohner protestierten gegen die Umzäunung, und die Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur hat einen Rekurs eingereicht, weil Hager zu frei gestalte. Sie verlangt eine Rekonstruktion der historischen Anlage, obgleich dafür keine Pläne vorliegen. Das Projekt liegt zurzeit bei der Bauerkurskommission.

Paradebeispiel Paradeplatz

«Beton schlecht, Garten schön - mit diesem Denkschema kann man keinen Ort gestalten», sagt Hager. Bei manchen Plätzen mache es Sinn, sie baumfrei zu belassen. Etwa beim Paradeplatz. Die derzeit laufende Umgestaltung wurde zwar nicht von Hager ausgedacht, doch ihn freue es «irrsinnig, dass so etwas in Zürich passieren konnte». Der Paradeplatz sei einer der wichtigsten innerstädtischen Plätze, da sei es gerechtfertigt, dass man ihn frei lasse. Wenn es nach ihm gegangen wäre, wären auch das Tramhäuschen samt Kiosk vom Erdboden verschwunden.

Der Kontrast zwischen schattiger Bahnhofstrasse und sonnigem Paradeplatz, so argumentiert Hager, erzeuge «wunderbare Eindeutigkeit». Zudem sei die ganze Bahnhofstrasse mit Asphalt überzogen, da



BILD TOM KAWARA

Landschaftsarchitekt Guido Hager hinterfragt Sehgewohnheiten und hat die Stadthausanlage entschlackt.

gebe es keinen Grund, weshalb der Paradeplatz mit Natursteinen «verniedlicht» werden soll. Wenn jetzt sogar der «Gärtner der Nation» gegen die Umgestaltung protestiere, sei dies nichts als «purer Populismus». Demgegenüber muss sich Hager vorwerfen lassen, elitär zu sein. Er widerspricht nicht. «Die Leute, die sich in Gestaltung auskennen, müssen die Gedanken hinter einer Anlage erkennen», sagt er. Die anderen nicht. «Die müssen bloss ideale Orte vorfinden und sich wohl fühlen.»

Sobald es ums Grün geht, verfliegen die blumigen Worte wieder: Ihm sei es ein Gräuel, alles mit «Blumentapeten zu verpflanzen». Der Landschaftsarchitekt spricht von «Dekorationsgrün», das einen Freiraum «nur verhübscht», von «Übergrünung». Hager versteht sich denn auch

nicht als «Gärtner oder Begrüner», sondern als «Raumschaffer im Freien». Aber Vorsicht: Er sei der Erste, der Freude an einem schönen Blumenbeet habe.

Gärten werden wichtiger

Guido Hager hat in logischen Etappen zu seinem heutigen Beruf gefunden. In Wil SG hatte er zunächst eine Gärtnerlehre absolviert, in Zürich-Wollishofen eine Floristenlehre hinzugefügt und schliesslich an der Hochschule in Rapperswil Landschaftsarchitektur studiert. Darauf arbeitete er für einige Zeit an der ETH als Assistent des bedeutenden Zürcher Landschaftsarchitekten Dieter Kienast und gründete am Zürichberg sein eigenes Büro. Relativ schnell bekam er grosse Aufträge: In Zürich gestaltete er

beispielsweise das Arboretum, den Villengarten Bleuler, den Garten beim Schulhaus Liguster, die Schärrewiese in Höngg, den Aussenraum der Überbauung Limmatwest. In Chur den Kleinen Türliergarten, in Diessenhofen den Klostergarten. Gleichzeitig haben auch die Aufträge aus dem Ausland zugenommen - Berlin, Hannover, Salzburg. Dieser Erfolg liegt an der Qualität, für die Hager und seine sechs Angestellten stehen. Der Raumschaffer selber führt dies auch darauf zurück, dass Gärten international zu einem Thema geworden seien. Noch in den 80er-Jahren sei der Garten entweder ein «Ökotoxia» oder «das vor der Haustüre» gewesen. Dadurch, dass die Menschen immer mehr Freizeit hätten und jede freie Sekunde nach draussen gingen, sei der Druck auf die Aussenräume gewachsen - siehe Seepromenade oder Letten. «Der Garten wurde zur Gegenwart.» Und dafür sei immer mehr Geld vorhanden. Sowohl von Privaten als auch von der öffentlichen Hand.

Grosse Kiste Opernhausplatz

Für Hager geht es nicht darum, viel mehr Plätze zu schaffen, sondern die Qualität der bestehenden zu verbessern. Das diesbezüglich wichtigste Projekt der Zukunft sei die Neugestaltung des Opernhausplatzes samt Sechseläutenwiese. Das Büro Hager gehört zu einem der 20 ausgewählten Teams. In den nächsten Wochen wird der Gewinner des Wettbewerbs bekannt gegeben. «Eine grosse Kiste», sagt Hager. Aber «nur Peanuts» im Vergleich zur 1890 in den See aufgeschütteten Quaianlage, für die das städtische Steuervolumen eines ganzen Jahres verbaut worden sei.

«Musterbeispiel» für die Zukunft

Die 1997 begonnene Sanierung der Stadthausanlage ist abgeschlossen. Der Belag wurde durch Asphalt ersetzt, Hecken und Rabatten wurden entfernt, um die Anlage gegen aussen zu öffnen. Im Gegensatz dazu soll der Platz ein dichtes Blätterdach erhalten - wenn die zehn verschiedenen neu gepflanzten Baumarten etwas gewachsen sind. Ihm habe eine Art «Baumhalle» vorgeschwebt, sagte Landschaftsarchitekt Guido Hager gestern vor den Medien. Die Stadthausanlage bilde jetzt mit dem ebenfalls sanierten Bürkliplatz wieder eine

Einheit, wie dies ursprünglich der Fall gewesen sei. Die Neugestaltung sei ein «Musterbeispiel für kommende Aufgaben», sagte Stadträtin Kathrin Martelli. Sie freue sich zudem, dass die Blumenuhr einen «respektvollen Platz» gefunden habe. Das Geschenk der Firma Beyer, das vom Stadelhofer auf den Bürkliplatz umgepflanzt wurde, steht nun direkt am See, neben der Schiffllände. (zo)

Am Donnerstag, 13. Juli, 20 Uhr werden Bürkliplatz/Stadthausanlage eingeweiht.